

Bewerbung: Nicht nur die harten Fakten zählen

Nicht nur die Fachkompetenz, sondern auch die weichen Fähigkeiten sind entscheidend für einen gelungenen Berufseinstieg und die weitere Karriere.

Bei einer Bewerbung kommt es auf weit mehr als nur fachliches Know-how an. Personalverantwortliche haben bei Vorstellungsgesprächen auch die so genannten „weichen“ Faktoren wie Team- oder Kritikfähigkeit im Blick. Dass diese Eigenschaften im Arbeitsleben zunehmend an Bedeutung gewinnen, zeigt schon die Bandbreite der Bezeichnungen, die es für Sie gibt: Von Schlüsselqualifikationen, Social Skills oder auch Soft Skills ist in Fachkreisen die Rede. Dennoch unterschätzen Jobanwärter häufig die Bedeutung sozialer Kompetenzen.

Zu Unrecht - das zeigt eine aktuelle Studie des Magazins Karriere: Danach ist fehlende Sozialkompetenz in fast 75 Prozent der Fälle das größte Einstellungshindernis. Die Befragung unter 1000 Personalverantwortlichen großer Unternehmen brachte außerdem ans Licht, dass Soft Skills gerade bei Ingenieuren inzwischen eine ganz entscheidende Rolle spielen. Denn das Berufsbild hat sich gewandelt - weg vom eigenbrötlerischen Tüftler im Labor hin zum Teamplayer und kundenorientierten Dienstleister.

Erlernbare Kommunikation

Die Palette der weichen, nicht messbaren Faktoren ist lang: Kommunikationsvermögen, Auftreten, Teamverhalten, Motivationsfähigkeit, managementorientierte Kompetenzen, interkulturelle Fähigkeiten, soziales Verhalten und-und-und. Im Zeugnis nachweisen lassen sich diese Kompetenzen zwar nicht, umso mehr achten Personaler aber darauf, wie sich ein Jobanwärter im Vorstellungsgespräch gibt. Kleidung, Körpersprache, Ausdruck und Redeverhalten verraten zum Beispiel, ob es sich um einen Bewerber der

kommunikativeren und aufgeschlosseneren Sorte handelt oder nicht, ob er eine Antwort darauf gibt, wonach er gefragt wurde oder leicht vom Thema abschweift. „Vor allem das Kommunikationsvermögen nimmt eine zentrale Stellung ein. Es ist die Basis vieler nicht-technischer Kompetenzen“, erläutert Diplomingenieur Wolfgang R. Schmidt, Lehrbeauftragter für Soft-Skills-Seminare an der TU Berlin. Ob beim Bewerbungsgespräch, als Projektmitarbeiter oder im Gespräch mit dem Kunden: wer sich hier ungeschickt, gehemmt oder großspurig verhält, fällt negativ auf.

Mehr Kommunikation im Studium

Anders als bei Geistes- oder Sozialwissenschaftlern stoßen Ingenieure bei der beruflichen Kommunikation allerdings häufig an ihre Grenzen. Der Grund: In technisch orientierten Studiengängen werden vorrangig Abläufe und Verfahren gelehrt und gelernt, es wird weniger diskutiert oder in Gruppen gearbeitet - kurzum: Kommunikation wurde im Studium bislang nicht erlernt. Das ändert sich derzeit. So bietet die TU Berlin Studierenden der Ingenieurwissenschaft Seminare an, in denen nicht nur die Kommunikation im Job erlernt werden kann, sondern auch das berufliche Auftreten, Führungsmethoden und Konfliktmanagement.

Praxisorientierte Kurse wie diese sind das Ergebnis des Bologna-Prozesses, in dessen Zuge bundesweit alle Studiengänge bis 2010 auf die international anerkannten Abschlüsse Bachelor und Master umgestellt werden. Ziel ist es, die Studienzeiten zu verkürzen und die Inhalte berufsorientierter zu vermitteln - dazu gehören auch Kurse, in denen Studenten ihre Soft

Skills auf Vordermann bringen können. Doch bislang sind nur wenige Hochschulen bei diesem Thema so up-to-date wie die TU Berlin. Hinzu kommt, dass die meisten Seminare in punkto Sozialkompetenz nicht als Pflichtveranstaltungen angeboten werden. Wer will, kann sich also weiterhin ausschließlich auf sein fachliches Vorankommen konzentrieren. Otmar Ehrl, Vizepräsident des Verbandes Deutscher Wirtschaftsingenieure (VWI) und Leiter der Deutschen Experten-Akademie, kritisiert das: „Angehende Ingenieure sollten entsprechende Seminare nicht nur belegen, weil sie ihren Notendurchschnitt verbessern wollen. Ihr Ziel, sollte sein, sich Qualifikationen anzueignen, die der Markt braucht und die sie im Job vorwärts bringen.“

Soziale Sinne schärfen

Soweit die Theorie. Aber kann man sich soziale Kompetenz in Kursen überhaupt aneignen? Ja - Soft Skills lassen sich trainieren, sagt Wolfgang R. Schmidt. „Ich wollte nach meinem Diplom für Luftfahrzeugbau vor allen Dingen Flugzeuge bauen und fühlte mich mit meinem aktuellen Fachwissen sehr kompetent“, erinnert er sich. „Dass ich nicht von allen sofort akzeptiert wurde, dass es noch anderes als Fachkompetenzen gibt, war mir völlig unverständlich“ ergänzt der Ingenieur, der nach 20 Jahren in Entwicklung und Vertrieb als Lehrbeauftragter und Trainer angehende Ingenieure coacht. „Wer als Ingenieur in die Arbeitswelt eintaucht, muss seine unterentwickelten Sinne für die reale Welt schärfen“ so Schmidt. In Rollenspielen und Präsentationen sensibilisiert er Studenten in punkto Teamwork und Co. „Wichtig ist es, am Arbeitsplatz Spielregeln zu erkennen und Prozesse zu

beobachten. Beispielsweise lernen die Teilnehmer die Körperhaltung des Gegenübers einzuschätzen, um schwelende Konflikte schneller zu erfassen und beizugehen zu können."

Ihre Sozialkompetenz trainieren können angehende Ingenieure aber auch in studienbegleitenden Praktika. Nora Wittbrodt, Studentin im Fach Verkehrswesen mit der Ausrichtung Luft- und Raumfahrttechnik an der TU Berlin, hat beispielsweise ein zehnwöchiges Praktikum hinter sich, bei dem sie jede Woche die Abteilung wechselte. „Das zwang mich dazu, auf andere Menschen zuzugehen. Dabei geht es darum, sich zwar anzupassen, aber dabei nicht seine eigene Identität zu verlieren. Ja-Sager sind nicht gefragt.“ Zur Vorbereitung hatte die 24-Jährige bewusst Seminare zu diesem Thema besucht: „Es ist wichtig, Menschen mit denen man zusammenarbeitet, Ideen und Ziele deutlich machen zu können, sie zu motivieren, mit ihnen zu diskutieren, sie zu überzeugen oder auch mal zu verlieren, ohne im Streit auseinander zu gehen.“

Nicht stehen bleiben

„Ingenieure müssen sich verständlich darstellen können, überzeugen können, leiten und motivieren. Erfolgreich wird nur der Ingenieur, der aus Ideen marktfähige Produkte gestaltet, und das funktioniert nur, wenn er seine Ideen und sein Wissen transportieren kann“, betont auch VWI-Mann Otmar Ehrl und rät deshalb: „Nicht stehen bleiben, sondern trainieren und weiterbilden. Wer es sich in den ersten Jahren gemütlich macht, erlebt, wie die anderen an ihm vorbeiziehen.“

Bücher und Ratgeber zum Thema zu lesen, ist zwar eine Trockenübung, aber trotzdem sinnvoll. Wer die Möglichkeit hat, kann in Fortbildungen mit praktischen Übungen die Theorie ergänzen. Aber auch das learning-by-doing-Prinzip ist nicht zu unterschätzen. Netzwerke sind zum Beispiel die optimale Plattform, um seine kommunikativen Fähigkeiten im Austausch mit anderen zu erweitern.

Selbstkritische Betrachtung

Aber auch beim Hobby - etwa beim Sport in der Gruppe - können die sozialen Sinne geschärft werden. Ehrl empfiehlt: „Ingenieure sollten sich selbstkritisch betrachten. Ein Tipp: Bei Kongressen und Vorträgen sollten sie mal bewusst darauf achten, wie stellt sich jemand dar? Was kann der, was ich nicht kann?“ Andere zu beobachten und dann zu entscheiden, was ins eigene Verhaltensrepertoire aufgenommen werden sollte - auch das helfe, im Job erfolgreich zu sein.

Autorin:
Christiane Siemann
www.siemann.net
csiemann@t-online.de

Veröffentlicht:
monster.de
11.06